

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 1

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düst'ler Schreier
Und sehe mit frohem Blick
Entgegen dem neuen Jahre
Und seinem verhüllten Gesicht.

Es wird im Lande die Sonne
Schon brechen durch Nebel und Nacht,
Wenn eidgenössischer Freisinn
Zu hellem Loden erwacht.

Schon pfeift die Lokomotive
Die Vaterlandsmelodei,
Wir wollen ihr alle helfen,
Daß eidgenössisch sie sei!



Weitere prophetische Blicke für 1898.

Der Schweizer Konditoren-Verband pachtet von Nansen das nördliche Eismeer, um es, mit Vanille vermischt, in den Handel zu bringen.

Rothschild wird Sozialdemokrat.

Wilhelm II erbaut sich eine eigne Flotte aus Privatmitteln.

Bismarck entschliesst sich nach der Schweiz zu reisen, und lernt vorher das Jodeln.

In den Vereinigten Staaten muss man, bevor man dieselben betritt, eine Aufenthaltskarte lösen, die zwar teuer ist, aber dafür zum unentgeltlichen Besuch der Sehenswürdigkeiten berechtigt.

Die sächsische Schweiz konstituiert sich zu einer sächsischen Eidgenossenschaft.

Stöcker beweint die Zerstörung Jerusalems.

Zum Bismarck-Denkmal in Berlin fehlen nur noch einige Steine.

Die deutschkonservative Partei findet grossen Anhang — in China.

Die Börse feiert ihr Versöhnungsfest — mit den Eisenbahnaktien. In Berlin wird eine Kleindichterbewahranstalt eingerichtet.

In Prag sitzt alles fest. Das Einzige, was noch los ist, ist — der Tenfel.

Die Todesstrafe wird in Deutschland abgeschafft. An Stelle derselben tritt das Lesen sämtlicher kaiserlichen Reden.

Am Ende des Jahres um die Weihnachtszeit herum entdeckt man, dass der türkische Sultan noch immer Reformen einzuführen beabsichtigt. Die Armenier brummen: „Das wird eine nette Bescheerung werden.“

Das zwölfbblättrige Blümchen.

Man hat genau um Mitternacht, — ein Jahr ist heut verlossen, —
Ein frisches Blümchen mir gebracht, zwölfbblättrig, noch geschlossen.
Geöffnet hat sich Blatt um Blatt, um meinem Blick zu zeigen
Das Spiel der Farben, die es hat, und was ihm sonst noch eigen.
Und wenn ich eines kaum gesehn, genatmet seine Düfte,
So kam der Wind, es fortzuwehn weit weg in ferne Lüfte.
Der Blume letztes Blatt flog fort, vom Windeshauch getragen,
So eben, als vom Thurne dort die Glocke zwölf geschlagen.
Wie fesselten sich die Blätter dar im Schmuck, war er ein bunter?
Eins rot, eins grün, grau manches war, gottlob, kein schwarzes drunter.
Von gleicher Art neu Blümlein beginnt, sich zu entfalten;
Ihr sollt von seinem Farbenschein aufs Jahr Bericht erhalten.
's Zwölfsmonatblümchen hast auch du vor dir, ihr habt es alle.
Ich wünsche, daß es auf sich thu' ganz jedem und gefalle!

J. K.

Narrenweisheit.

Ein falscher Thaler ist so gut wie ein ächter, wenn man ihn unter ein wackliges Tischlein legt.

Auch die Schattenseiten des Vaterlandes werden geschätzt, wenn die Julisonne tapfer brennt.

Sogar die schlechtesten Zündhölzchen brennen, wenn man sie ins Feuer schmeißt.

Ein Kotzenjammer ist das angenehmste Gefühl, wenn ihn andre Leute haben.

Eine Rolle fünfer wird immer angenommen, sogar von der Schwiegermutter.

Die Esel wären nicht so auf Dinsteln veressen, wenn man ihnen gutes Futter vorlegte.

Es gäbe noch viel mehr Studenten, wenn das Studieren nicht wäre.

Wenn alle ein Wardegeld kriegten, die auf Geld warten, so gäbe es viel weniger Unzufriedene.

Freiburg — ein Hohn!

Im Konzil der Professoren,
Die nach Freiburg sich verloren
— Wo noch herrscht die Finsternis —
Um dort den Verstandesblinden
Eine Leuchte anzuzünden,
— Wenigstens man glaubte dies! —

Sprach der Kanzler, dessen Seele
Voll getränkt war von dem Oele
Des gestrengen Dominik:
„Hört, was unser Heil'ger kündet,
Was uns alle fest verbündet
Der Gelehrtenrepublik:

Allen Menschenwohl mißtrauen
Müßt ihr und auf das nur bauen,
Was der heil'ge Pabst euch lehrt;
Allen Fortschritt sollt ihr wehren,
Sollt dem Geist den Rücken kehren,
Der der Menschen Sinn betört,

Bänd'gen sollt ihr mit der Fessel
Unsres Dogmas, was im Kessel
Der Natur die Weisheit brant;

Alle Weisheit ist vom Aebel,
Asterwohl, was nicht auf Bibel
Und auf Pabstes Wort sich baut.

Alle Geister, so da lehren
Nach dem Wissen, sollen ähzen
Unter eurem frommen Bann,
Unter der Ascese Ruten
Soll die Glaubensfreiheit bluten,
Unser Glaube sei — Tyrann!“ —

Aber achte, die das hörten,
Ob dem Worte sich empörten,
Und erhoben laut Protest;
Drauf den Staub von ihren Füßen
Schüttelten sie und verließen
Das verpumpten Pfaffenneß.

„Liberté — o Blatt des Hohnes!
Eigenschild des Priestertrones!
Weißt du, was auf deutsch du bist?
Man wurf — der an edler Kräuter
Wurzeln Gift ansetzt und Eiter,
Statt daß das Gewürm er frisst!“

Unterschriftenanglersklage.

Es thut mir wirklich unendlich weh, ich möchte springen in den Bodensee, daß die St. Galler jagen von dannen, die Unterschrift-Sammelungsmannen! Wer fröhlich möchte referendumbieren, der muß hier fast das Leben verlieren. Ich habe gehofft, und gar nicht verhoffen, es käme die Stadtmusik mich abzuholen, und würden die brummigten Kirchenglocken die Bürger zum Unterschriften locken; ich habe gemeint, die Telegraphen, die Pöster und Bähnler wären viel bräver, ich habe mich geküßt am allermeißtlichen auf unsere Herren Lehrer und Geislichen, auf Sozialisten und Revoluzer, auf Straßengelehrer und Häuserverputzer, auf Wirte, Handwerker und Krämer, auf Kaufherren und Lehrbuben-zähmer, und aber alle ließen das Unterschriften mit Blinzeln und Lächeln höhnisch bleiben; St. Galler sowohl in Kitteln als Rücken bestehen aus Verstaatlichungsböcken; ich habe bemerkt bei all diesen Dingen, man hätte gut Lust, mich umzubringen; und habe mich entschlossen mit Schandern, nicht länger mit Bogen herumzuhandern, dagegen beklag' ich mich in guten Blättern bei kapitalistischen Vettern, daß Alles sich hüte im Schweizerlande vor dieser St. Gallischen Räuberbande!

Das neugierige Hänschen.

Es schmerzt Papa, den Arm zu läpfen,
Den einstmals er gebrochen hat;
Dum muß Mama den Kragen knüpfen
Ihm um den Hals und die Cravatt.
Klein Hänschen aber stellt die Frage:
„Lieb Mütterchen, wie kommt es, sage!
Hebt auf Papa zum Mund sein Glas,
So sagt er nichts von Schmerz und Wehe;
Doch ist zum Mund die größ're Höhe
Als bis zum Hals; wie kommt auch das?“
Die Mutter spricht: „Das Glas, mein Bückchen,
Zieht auf die Hand zum Oberstübchen!
Denn in dem Glas der braune Saft
Wirkt auf den Arm mit Zauberkraft.“

J. K.

Prinzipal (zu seinem Buchhalter): „Wie? Vater von Zwillingen sind Sie geworden? Da sieht man wieder, wozu Sie die Weihnachtsgratifikation verwenden —“



Serr Feusi: „I wünschene an e guets, glückhaftigs, runds, zägnets Neujahr und hoffe, daß d'Marian Umsler agnue werdi...“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber bitti, wie chömed Sie au zu e so Oeppisem?“

Serr Feusi: „Hä, i meines ja nu guet, Ihre gischäft Simal häd denn vielsicht au Aussicht Nationalrat z'werde!“

Frau Stadtrichter: „Nei aber au Sie! Und ich wünschene, daß Morian Hochstrasser usem Pfändli chömmi.“

Serr Feusi: „Nei, aber 's wirdene doch nüd Ernst sy?“

Frau Stadtrichter: „He de freyli persee! Wenn alli Schamauche nümme dürfed stimme, so wird's vielsicht au wieder Oeppis us Ihne.“

Serr Feusi: „I dankene und schluckes abe, Sie chägers Her, Sie!“